

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 16 (1940)

Heft: 1

Artikel: "Ich behaupte, daheim ist es besser" : Auslandschweizer-Schicksale, von denen man in der Regel nicht spricht

Autor: Senn, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

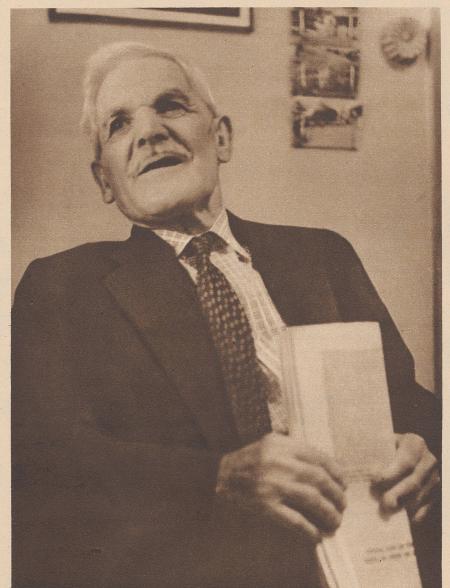


Im Hof eines der New Yorker Armenhäuser geht ein Mann, etwas gebückt, auf einen Stook gestützt, der grauen Hinterwand entlang: Charles Keller von Baden. Als er ein kleiner Bub war, ist sein Vater vom Kirchturm gestürzt und tödlich verunglückt. Die Mutter wanderte aus und ließ den kleinen Karli nachkommen. Er wurde Bauernknecht und Fabrikarbeiter, er half seinen Verwandten und endete, da sich heute niemand mehr um ihn kümmert, im Armenhaus. Seine Mutter hat er nie wiedergetroffen, und der heute 73jährige, schweizerische Mann hat seine Muttersprache fast ganz verlernt.

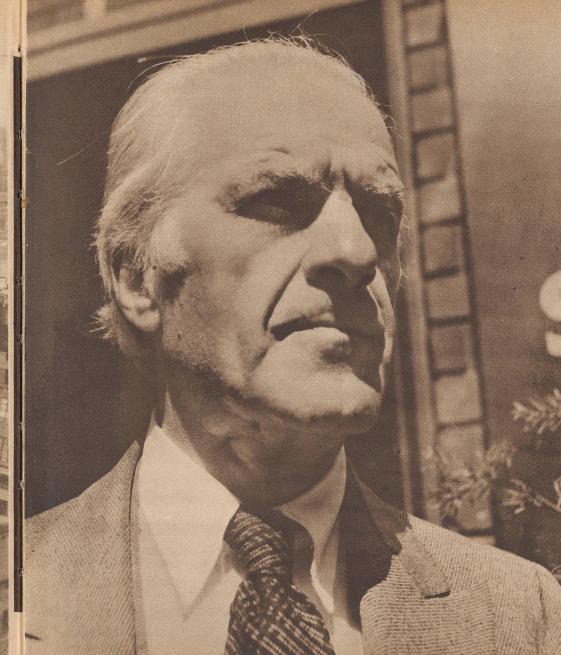
Dans la cour d'un asile de vieillards, un pauvre vieux va clopinant. C'est Charles Keller, de Bâle, dont l'enfance connaît déjà la lutte pour la vie.



Wolkenkratzer von New York, der Stadt, in die manch ein Schweizer mit großen Hoffnungen einzog.
New-York, la ville des grattes-ciel où bien des Suisses virent leurs espoirs déçus.

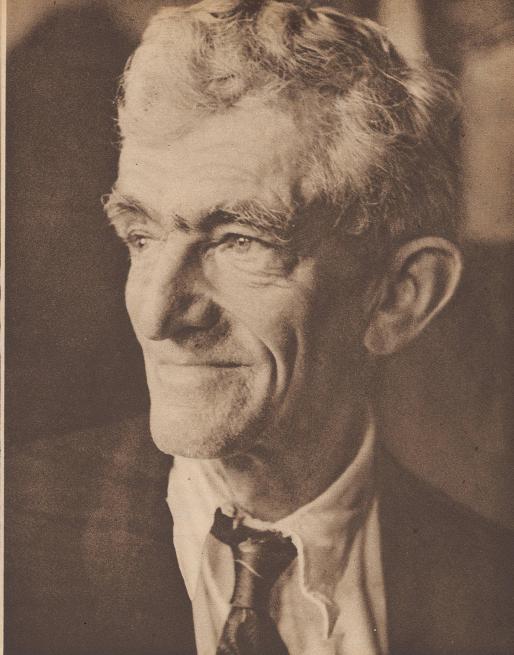


Joseph Kälin est à peu près toutard. A 22 ans, il quitte Einwildele pour l'Amérique. Il y a 26 ans, sa femme, une Bernoise, fut écrasée par une automobile et depuis il est seul. Il gagne maintenant sa vie en circuit les soldats et la société de bienfaisance le soutient. «Où sont-ils donc ces pigeons qui, en Amérique, déservent nous tomber tout rôties dans la bouché?... Ah! je vous assure on est mieux chez nous!»



John Scheggia von Semione, ein Tessiner, kam 1911 als Hotelangestellter nach New York. Im Ambassie-Club, wo die reichsten New Yorker verkehrten, waren ihm über hundert Angestellte unterstellt. Durch die Untreue seiner Frau, einer Italienerin, sei er Unglück gekommen, nun sei er arbeitslos, einzig im Winter am Samstag und am Sonntag könne er etwas verdienen. Er ist 60 Jahre alt, schlaf in einem Massenquartier und ist aus Blechzelten der Stadt New York.

John Scheggia, un Tessinois de Semione, était employé d'hôtel lorsqu'il arriva à New-York, en 1911. Au Ambassie-Club, où fréquente la haute société new-yorkaine, il commandait à plus de cent employés. L'infidélité de sa femme, une Italienne, fut cause de son malheur. Il a 60 ans, couché dans les dortoirs populaires et mange sa pitance dans une assiette de tôle de la ville de New-York.



Einen typischen Appenzellerkopf hat Jakob Weisshaupt. Er war in der Schweiz Möbelcharréner und später als Schiffslüsterer nach Kanada aus, war dort Eisenbahnschmied, kam wieder zurück nach Chicago und nach New York. Die Firmen verkrachten, Weisshaupt wurde Tellerwäscher und schlug sich durch alle möglichen Beschäftigungen durch. Seit einem Jahr ist er arbeitslos, und er wäre bereit, nur für Essen und Schlafen zu arbeiten.

Jakob Weisshaupt est un pur type d'Appenzellois. Menuvrier, il quitta la Suisse pour des raisons de famille. Les maisons de commerce où il travailla firent faillite l'une après l'autre. Weisshaupt devint laveur de vaisselle.

«Ich behaupte, daheim ist es besser» —

Aufnahmen aus New Yorks Armenquartieren von unserem Sonderberichterstatter Paul Senn

Sicher sind sie mit großen und glühenden Hoffnungen ausgezogen in die verheißungsvolle Welt von Übersee, sie selbst oder ihre Eltern — jene Auslandschweizer, denen unser Sonderberichterstatter Paul Senn in den Armenquartieren und Hinterhäusern, in den Wohlfahrtsanstalten und Arbeitslosenämtern nachgespiirt hat. Sie haben die Hoffnungen begraben müssen, denn sie haben Schiffbruch erlitten im Sturme des Lebens. Viele von ihnen haben seit ihrer Kindheit die Heimat niemals wiedergesehen, die Sprache ihrer Eltern verlernt, und vielleicht träumen sie unter den Wolkenkratzern von dem kleinen Lande jenseits des Ozeans als von einem verlorenen Paradies. Ein Bankkrach, eine Krankheit, ein gefühlsmäßiger Irrtum, eine Unterlassungsstunde oder ein kleines Zögern können entscheidend werden und das Schicksal von einem Tag auf den anderen umbiegen, allenthalben, hier wie dort. Aber es ist schwerer, die Härte des Geschickes zu tragen, wenn man entwurzelt ist. Gewiß mag es gefälliger sein, die Grinden, die Erfolgreichen, die im Ausland an Ehre gekommen zu zeigen, aber soll man deshalb die Kehrseite verleugnen und verschweigen, daß es Schweizer im Ausland gibt, Gescheiterte, denen das Schicksal die Erfüllung ihrer Hoffnungen und Träume versagt hat...



In einem anderen Armenhaus erkundigte sich unser Berichterstatter, ob es unter den Insassen auch Schweizer habe. Dort im Hof saßen zwei, die reden manchmal so eine komische Sprache, wie die Antwort: «Och mir Schweiz, och Habsch!». Und dann der Mann links an: Von Basel sei er 1862 sei er dort geboren und habe Lehrer studiert. Zuerst war er in Bern tätig, später in Karlsruhe. In 1870 war er Klavierlehrer und Organist, er blieb unter demselben Namen. Namens Karl Schaub in A. Schwab. Unser Berichterstatter wollte seine Papiere sehen, aber da brummte er zur Antwort: «Ha nie kaini gha, och Kofel, het au kaini gha, wo-n-ne gha, hier ko iuds...». Und erinnert sich gut der Stadt Basel und der Schweizerberg, aber er meint, den Weg dorthin finde er nicht mehr. Neben ihm sitzt Anton Bürgler, St. Gallen. Der kam als 14jähriger nach Übersee, war sein Leben lang Baumwollknecht. Trotz seines siebzig Jahren ist er noch rüstig und könnte seine Meinung nach auch heute noch «würde». Auch er benötigt keine Papiere mehr.

Dans un autre aile, notre reporter découvrit Karl Schaub, un ancien organiste, à Berne, puis professeur de piano et organiste aux U.S.A. A droite, Pancras, valet de ferme, Anton Bürgler, de St-Gall. Ni l'un ni l'autre n'ont de papiers.



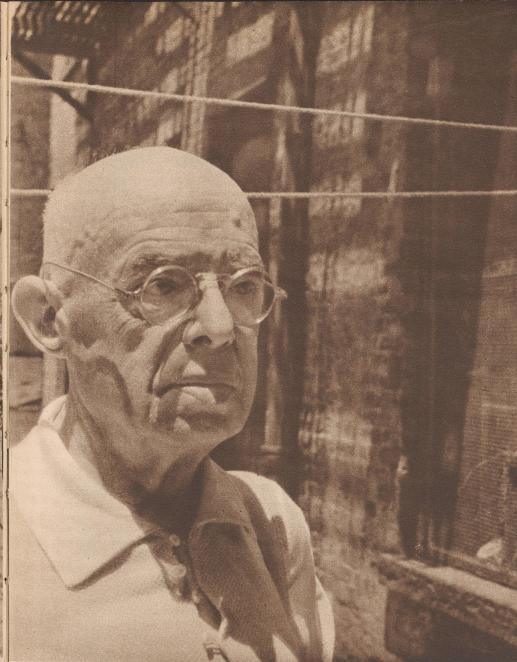
Joseph Vernier, von Binningen (Biel), kam im Jahre 1907 auf der Walz nach Genus und von dort als Schiffsjunge nach Amerika. Zuerst im Hotelschiff tätig, ging er später zur Möbelbeschreiner über; er verdiente ganz gut und heiratete eine Deutsch-Ungarin. Diese Ehe war sein Glück, meint er. Haus und Kinder habe er durch sie verloren, das ganze letzte Jahr sei er arbeitslos gewesen und fast verhungert. Im Schweizer Pavillon der Weltausstellung konnte er dann achtzehn Wochen lang arbeiten. „Ich kann gar nicht Schweiz zurückbringen, denn er ist in diebele grau geworden.“ Er ist ein gebürtiger Schweizer und kommt fast sämtlich in dielekter der englischen Sprache.

Joseph Vernier, de Binningen (Biel), s'embarqua à Gênes pour l'Amérique, en 1907, comme petit mousse. Il essaya plusieurs métiers et finit par réussir. Son mariage avec une Hongro-Allemande ne lui porta pas chance et tout alla de mal en pis.



Mit dem Überlandauto erreicht nun das Dorf Ramsey, wo Mrs. Sonnen in einem schönen Hause wohnt. Als Gouvernante ist die Basel-Landschaftlerin viel in der Welt herumgekommen; sie verheiratete sich dreimal, mit zwei Schweizern, die starben, und zuletzt mit einem Deutschen, einem Seidenweber von Beruf, der als älterer Mann keine Arbeit mehr findet. Ein großes Stück Land für Obst-, Reben-, Mais- und Gemüsebau liegt hinter diesem Hause, auf dem die beiden alten Männer nichts mehr ausrichten, da die Arbeitskräfte nicht bezahlt werden. Das Geld der Frau ist verbraucht, der Landlord hat den Termin zur Versteigerung, schon festgesetzt. Mrs. Sonnen wird sich in einem Haushalt Arbeit suchen, und der Mann hat die Möglichkeit, zu einem Sohn zu ziehen.

Avec l'autobus on atteint le village de Ramsey où habite Mrs. Sonnen. Une belle maison, un grand verger, un jardin potager lui appartiennent, mais elle est aujourd'hui dans l'impossibilité de payer ses impôts et tout cela sera vendu aux enchères. Trouvera-t-elle du travail?



Charles Dumont wohne eine Treppe höher, wurde unserem Berichterstaunter in einem dunklen Hausgang von einer Marseillanerin zugeraufen. In einem Einzimmerlogis fand er thuis dann einen alten Mann mit weißer, weicher Haut, wie er Gemüse röstete. Er spricht ein schönes Französisch, und er erzählte, daß er sein Leben lang „Butler“, d. h. Diener in Herrschäfts-häusern, gewesen sei, und daß er jetzt, von der Welt verlassen, auf Sterben warte. Es wäre schwer gewesen, ihn weiterhin auszufragen, denn der alte Butler begann zu weinen.

Charles Dumont habite à l'étage au-dessus, répond une Marseillaise à la question de Paul Sora. Dans un petit logement d'une pièce, un pâle vieillard épingle des légumes. Il a été toute sa vie «butler» et parle parfaitement le français. Abandonné de tous, il dit avec des sanglots: «Je n'attends plus que la mort.»



Auf Alfred Jordan traf unser Berichterstaunter in einem Armenhaus-Krankenanstalter. Er ist 1877 in Courrendlin (Bern) geboren und kam 1904 als Textilarbeiter nach Amerika. Als er sich mit einer Amerikanerin verheiratete, machte er die Hochzeitsreise nach der Schweiz. Die Frau lebt nicht mehr, und seine beiden Söhne hat er aus den Augen verloren. Vor einem Jahr brach er ein Bein, wurde arbeitslos und von der Stadt New York versorgt. Neben ihm sitzt Fräulein Elisabeth Rosenthaler, die aus einer alten Rheinfelder Familie stammt und sich als Sozial-Fürsorgerin und langjährige Sekretärin der Swiss Benevolent Society of New York betätigt. Sie ist eine Tochter der armen Schweizer in New York.

Nous rapportons rencontre Alfred Jordan dans l'asphalte d'un asile N.Y. en 1904, il traverse l'océan en 1904. Il travaille alors dans les usines de la grosse ville de New-York. Il fit son voyage de noces en Suisse. Il a perdu sa femme et ne sait où sont ses deux fils. Après s'être brisé une jambe, le pauvre homme connaît le chômage. A côté de lui, mademoiselle Elisabeth Rosenthaler, secrétaire de la «Swiss Benevolent Society of New York», s'occupe de toute son âme des malheureux Suisses de New-York.

Auslandschweizer-Schicksale, von denen man in der Regel nicht spricht



*«On est mieux
chez nous!...»*

Ceux qu'on ignore... dans les
bas-quartiers de New-York

H. Denzler, 1872 in Auensee geboren, lebt seit 1892 in USA, und war vorher Bergmann. Noch vor 15 Jahren verdiente er höchstens 45 Dollars verdient, aber jetzt ist er im Armenhaus. Was er denn nun davon Geld verdient habe, wird er gefragt. „Lügeg“, gibt er zur Antwort, „bim Chodh, wo nüid cha stuuf, isch au kei Chodh.“

H. Denzler est né en 1872 dans l'Auensee, pris de Zurich, s'est aux Etats-Unis depuis 1892. Il fut cuistinier et gagnait 45 dollars par semaine. «Qu'avez-vous fait de cet argot?», le demandent les reporters. «Ah, d'être cuisinier, ça fait soif!... et un cuisinier qui ne sait pas boire n'est pas un cuisinier.



Blick in den Raum einer New Yorker Wohlfahrtsanstalt. Fünfzehn Millionen Arbeitslose gibt es in USA. Tausende von Menschen sitzen in den Wohlfahrtsanstalten und warten auf bessere Zeiten. Ruft man in einem Saloon: «Het's do-pperten Schweiz», so verläßt der eine oder andere den Raum. Vielleicht ist's ein ehemaliger Bankangestellter aus der Wall-Street oder ein Webmeister...

Dans une salle de bienfaisance. Les U.S. ont au moins 15 millions de chômeurs. Des milliers d'hommes attendent des jours meilleurs.